Die Gründung des Vereins vor 25 Jahren. Ein Jubiläum.

„Am Anfang stand die Wut“. Mit diesem Satz hatte Ingrid Ullman ihren Vortrag im Jahr 2018 begonnen, als der Verein „D.A.V.I.D. gegen Mobbing in der evangelischen Kirche e.V.“ schon einmal Rückblick auf seine Geschichte hielt.

„Ich bleibe dabei – am Anfang stand die Wut. Es begann mit Mobbing an unserem Gemeindepfarrer Dr. Karl Martin in unserer Vorort-Kirchengemeinde, den ich mehr oder weniger als Zuschauerin erlebte. Die gezielten Angriffe gegen ihn gingen von einer Familie aus, die, wie wir später realisierten, noch fast jeden Pfarrer aus dieser Gemeinde vertrieben hatte. Das Familienoberhaupt besagter Familie war Prädikant und Dekanatssynodalvorsitzender, der Sohn im Kirchenvorstand und die Mutter Leiterin des Kirchenchores. Nur sie waren es, die genau wussten, wie ein Pfarrer und eine Gemeinde sein sollten. Und sie verstanden es meisterhaft, andere auf ihre Seite zu ziehen.
Mein Mann war sehr engagiert im Kirchenvorstand und im Laufe der Zeit musste er erleben, dass jede Sitzung zu verdeckten und offenen Attacke auf den amtierenden Gemeindepfarrer instrumentalisiert wurde.“

Dieser Gemeindepfarrer war Dr. Karl Martin. Theologisch fußend auf der Theologie Dietrich Bonhoeffers, wollte er nicht nur die „Volkskirche“ am Leben erhalten mit ihren Traditionen und Kirchensteuerzahlern, sondern dazu helfen, eine „Gemeindekirche“ wachsen zu lassen, die weiß, worum es im christlichen Glauben geht, die in der Nachfolge Jesu zu leben versucht und auch tätig ist – bis in den gesellschaftlichen Raum hinein.

So führte er vieles ein, was in Wiesbaden-Sonnenberg bis dahin offenbar noch den meisten Gemeindegliedern unbekannt war. In einer später erschienenen Dokumentation (siehe unten) werden neben vielen anderen Aktivitäten auch diese genannt:
Aufbau eines Bibellesekreises; Angebot von Predigtnachgesprächen; Förderung ökumenischer Veranstaltungen; Regelmäßige Kontaktpflege mit der Partnergemeinde in Halle; Gemeinsame Reise nach Israel; Erwachsenenbildungsveranstaltungen zum Thema „Bekennende Kirche“ und Dietrich Bonhoeffer; Integration eines „Dritte-Welt-Standes“ in die Gemeinde; Begleitung der Kindergartenarbeit in Ausschuss und Elternarbeit; Organisation und geistliche Begleitung eines jahrelangen, stabilen Besuchsdienstkreises … Und schließlich: Nach jahrelanger, behutsamer Diskussionsphase Enthüllung einer Mahntafel für die Opfer des Nationalsozialismus an der Thalkirche.

Es ließen sich solche Menschen ansprechen, die bisher eher am Rand der traditionellen Gemeinde gestanden hatten. Sie waren - persönlich durch Pfarrer Martin angesprochen - bereit mitzumachen und sich z.B. in den Kirchenvorstand wählen zu lassen. So auch der Ehemann von Ingrid Ullmann. Doch die Neuerungen stießen auf Ablehnung und Protest der schon genannten Familie, die ihren Widerstand in den eher in der Gemeinde Wiesbaden-Sonnenberg alteingesessenen Gemeindeteil hineintrug. Es begann ein Kesseltreiben gegen die Person des Pfarrers, das nicht zu stoppen war. Zwar versuchte der amtierende Kirchenvorstand durch sachliche Aufklärung und Eingaben an den Propst, den Dekan, die Kirchenleitung Hilfe von außen, etwa durch eine Mediation, zu erlangen. Doch es

geschah nichts. Das Gemeindeblatt, in dem eine sachliche Aufklärung über den Konflikt gegeben wurde, durfte durch ein augenblickliches Verbot des Propstes nicht in der Gemeinde verteilt werden. Der genannte Familienvater, seines Zeichens „Dekanatssynodalvorsitzender“, hatte längst die leitenden Personen des Kirchenkreises auf die Seite der Unruhestifter gezogen. „…bei der Kirchenleitung in Darmstadt hörte man auf ihn“ (Zitat I. Ullmann).

Dann kamen im Jahr 1998 die Kirchenvorstandswahlen. Ingrid Ullmann erzählt:

„Ich wurde zur Leiterin der Wahlversammlung auserkoren, auf der sich die Kandidaten vorstellen sollten. Heute weiß ich, dass ich fachlich und auch im psychologischen Sinn viel zu naiv dafür war. Die Gegenseite hatte schon mobilgemacht. Der Propst erschien mit seinem Sohn. Mein Mann saß in seiner Nähe und hörte, wie er zu diesem sagte: „Heute kannst du mal etwas erleben“. Auch der Dekan, sowieso immer an der Seite des Dekanatssynodalvorsitzenden, war zugegen. Kurz nach Beginn der Versammlung marschierten die Vereine des Ortes – nach meiner Erinnerung hauptsächlich die Feuerwehr und der örtliche Gesangsverein – in geschlossener Formation ein und schlugen weitere Kandidaten aus ihrer Mitte vor, Menschen, die sich bis dato nicht im Geringsten für das Gemeindeleben interessiert hatten. Der Dekan nahm eifrig Partei für diese feindseligen Machenschaften.
Zu Wahl selbst wurden in den Vereinen und im Kirchenchor Listen verteilt, wen man in den KV wählen sollte und wen nicht. Die Wahlbeteiligung war so hoch wie nie und mit diesen Methoden wurde der Kirchenvorstand abgewählt, der doch Beachtliches in der Gemeinde geleistet hatte.[1]

Da allen beteiligten Personen nach den Ergebnissen der Wahl in Wiesbaden-Sonnenberg klar war, dass mit der neuen Mehrheit des Kirchenvorstands das schon angekündigte „Ungedeihlichkeitsverfahren“ gegen Pfarrer Martin eingeleitet werden sollte, entschied sich Dr. Martin, vorzeitig in den Ruhestand zu gehen. Zitat I. Ullmann: „Die mit schwammigen Worten beschworene ‚Volkskirche‘ hatte gegenüber der theologisch an der Gemeinde Christi orientierten Kirche gesiegt.“

Pfarrer Martin und seine Frau gingen fort. Aber die Gemeinde, d.h. jener Teil der Gemeinde, der den Aufbruch in eine erneuerte Kirche in Wiesbaden-Sonnenberg mitgemacht hatte, blieb.

---

[1] Einschub: Diese Methode, Gemeindewahlen zu beeinflussen, hat in der Geschichte der evangelischen Kirche einen Vorlauf. Auf dieselbe Art kamen am 23. Juli 1933 in einer von Adolf Hitler und seiner Partei erzwungenen Kirchenwahl die nationalsozialistisch eingestellten, völkisch und rassistisch denkenden Deutschen Christen in nahezu allen Kirchengemeinden deutscher Landeskirchen zu einer 2/3 Mehrheit, was dann durch die entsprechend gewählten Synoden und Kirchenleitungen zur gleichgeschalteten braunen Reichskirche führte. Nur die beiden evangelischen Landeskirchen in Bayern und Württemberg (zum Teil auch die lutherische Landeskirche in Hannover) behielten ihre frühere Kirchenleitung. (Vgl. meinen Aufsatz „Erinnerungen an den Kirchenkampf“ Teil I, in DPfBl 4/2024, S. 195f). Auch in meiner lippischen Heimatkirche wurde im Jahr 2008 in einer einzelnen Gemeinde mit ähnlicher Methode ein neuer Kirchenvorstand gewählt, dem dann Personen angehörten, die zuvor nie in der Gemeinde aufgetaucht waren, aber nun Rache für die Kündigung eines beliebten Chorleiters nehmen wollten. So inszenierten sie sogleich, da jetzt in der Mehrheit, ein „Ungedeihlichkeitsverfahren“ gegen einen der beiden amtierenden Pfarrer. Die Kirchenleitung machte mit, doch zum Glück scheiterte das Verfahren am damals noch geltenden Lippischen Kirchenrecht. (Vgl. dazu meinen Zwischenruf in: DPfBl 6/2010, S. 325f.)

Man traf sich weiterhin in einem „Offenen Forum“ zu Vorträgen, Diskussionen, gemeinsamem Bibellesen, auch zu eigenen Gottesdiensten. Und das zweimal in der Woche.

Aber auch eine andere Aktion half weiter. Schon während der Kämpfe in der Gemeinde hatte Ingrid Ullmann damit begonnen, eine Dokumentation all jener Geschehnisse anzulegen, die die Zerstörung der Gemeinde vor Augen führten. „Gemeinde in Not. Die Vorgänge um die Evangelische Kirchengemeinde Wiesbaden-Sonnenberg von November 1996 bis Mai 1998“ war der Titel. Das Vorwort auf der Innenseite des Einbandes nennt die Motivation:
„Wir verstehen uns als engagierte evangelische Christen. Die Herausgabe der Dokumentation ist für uns eine Gewissensfrage. Wir konnten nicht schweigend zusehen, wie die evangelische Kirchengemeinde Wiesbaden-Sonnenberg zielstrebig gespalten wurde. Unter Leitung von Pfarrer Dr. Martin war sie für uns ein Ort, an dem viele Gemeindeglieder sich ernsthaft den Fragen nach Glaube und Verantwortung gestellt haben. Seit ihrer Spaltung teilen wir mit der Biebricher Hauptkirchengemeinde die bedrückende Erfahrung, daß unsere Kirchenleitung offenbar werdendem Unrecht in ihren eigenen Reihen nicht entschieden genug entgegentritt.“

Diese Dokumentation führte zu einem Rechtsstreit, der mit einem Vergleich beigelegt werden konnte. Er brachte aber auch die Geschehnisse in Wiesbaden-Sonnenberg in die Öffentlichkeit. Die Presse berichtete. Und eine Vielzahl ebenfalls durch Mobbing betroffener Pfarrer und Pfarrerinnen, auch kirchlicher Mitarbeiter meldete sich. So kam es zu dem Gedanken, einen Verein zu gründen. Und der Name „David“ in Erinnerung an die biblische Geschichte von David und Goliath (vgl. 1. Sam. 17) wurde auch schnell gefunden. Seine Aufgabe kennzeichnete Ingrid Ullman in einem späteren Text so:

„Durch eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit wurde deutlich, dass das Problem von unfairen Angriffen auf Pfarrerinnen und Pfarrer mit dem Ziel der Entfernung aus der Gemeinde durch feindlich gesonnene Personen innerkirchlich weit verbreitet ist, aber niemand darüber spricht. Ebenso galt es im kirchlichen Raum als verpönt, Mobbing auch an Mitarbeitern oder Ehrenamtlichen konkret zu benennen. Daher hat der Verein sich zur Aufgabe gemacht, „die Mauer des Schweigens zu durchbrechen“ und Mobbing in der Gemeinde sowie in Werken und Verbänden zu thematisieren, den Betroffenen beizustehen und strukturelle Schwachstellen, die innerkirchliches Mobbing begünstigen, zu benennen und auf Veränderungen hinzuarbeiten.“

Im Jahr 2000 war der Verein in Wiesbaden gegründet worden. Doch bei der Eintragung ins Finanzregister verweigerte das Amt in Wiesbaden trotz ursprünglicher Zusage den Status der „Gemeinnützigkeit“. Durch ihn hätte der Verein auch Spenden einwerben können. So entschloss sich Karl Martin, der inzwischen nach Berlin gezogen war, den DAVID-Verein als „gemeinnützig“ am 11. 07. 2008 in der Hauptstadt neu zu gründen. Dort gab es keine Probleme. Zur Gründungsversammlung in Berlin kamen auch Betroffene aus der ehemaligen DDR hinzu. Auch das Ehepaar Martin gehörte hier zu den Gründungsmitgliedern.

Von Anfang an lag der Schwerpunkt der Arbeit auf dem Kampf gegen Willkür und Rechtlosigkeit in der evangelischen Kirche. Davon zeugen die beiden wichtigen Bücher, die der Verein „D.A.V.I.D. gegen Mobbing in der evangelischen Kirche e.V.“ auf Grund der Konflikte der Anfangszeit und der Erfahrungen seiner ersten Mitglieder herausgab:

„Berufung. Rufmord. Abberufung. Der Ungedeihlichkeitsparagraf in den evangelischen Kirchen: Der falsche Weg, Konflikte zu lösen“. Im Auftrag des Vereins D.A.V.I.D. gegen Mobbing in der evangelischen Kirche e.V. herausgegeben von Karl Martin, Sabine Sunnus und Ingrid Ullmann, fenestra-verlag Wiesbaden-Berlin 2007.

„Kirchenrecht. Sonderrecht. Unrecht. Plädoyer für Rechtsstaatlichkeit und Geltung des Evangeliums in den evangelischen Kirchen“. Herausgegeben vom gemeinnützigen Verein „D.A.V.I.D. gegen Mobbing in der evangelischen Kirche e.V.“. Zusammenstellung der Texte Rainer Mischke. fenestra-verlag Wiesbaden – Berlin 2010.

Auch die gut dokumentierte Jahrestagung am 10. Oktober 2010 im Bildungszentrum bei Schloss Wendgräben nahe Berlin beweist diesen Schwerpunkt. Ihr Motto gemäß Jes 5,7: *„Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch – Defizite in der kirchlichen Rechtskultur.“*

Über weitere Aktionen in den späteren Jahren, als noch mehr Mitglieder hinzugekommen waren, informiert die Home-Page des Vereins unter https://www.david-gegen-mobbing.de/ in ausführlicher Weise.

Es ist nicht zu leugnen, dass der Kampf gegen die Unrechtsparagraphen des Pfarrdienstgesetzes von Anfang an im Mittelpunkt der Arbeit des Vereins DAVID gestanden hat. Trotzdem war auch seit Beginn der andere Schwerpunkt im Blick: die seelsorgerliche Begleitung und Beratung der von kirchlichem Mobbing betroffenen Menschen. Zwei Mitglieder des ursprünglichen Vorstands haben sich seit der Vereinsgründung darum bemüht: Ingrid Ullmann, die erste Vorstandsvorsitzende, und Sabine Sunnus, die unendlich viel Zeit für Beratungsgespräche geopfert und wohl auch die meisten Anfragenden begleitet hat. Durch ihre intensive Beratung sind immer wieder neue Mitglieder dem DAVID-Verein zugeführt worden. Doch auch die Themen der Jahresversammlungen wurden immer stärker auf den zweiten Schwerpunkt der DAVID-Arbeit hin ausgerichtet. Gegenwärtig wird die Beratungsarbeit in den überwiegenden Fällen von Pfarrer Dr. Hans-Gerd Krabbe geleistet.

Wie kann und soll die Arbeit des Vereins „D.A.V.I.D. gegen Mobbing in der evangelischen Kirche e.V.“ in Zukunft weitergehen? Diese dringende Frage sollte die Arbeit des neuen Vorstands nach den nächsten Wahlen vorrangig bestimmen. Denn das Aufstehen gegen Willkür und Mobbing innerhalb der evangelischen Kirche ist noch immer notwendig.

Ein Bild des Karikaturisten Jan Baker, mit seiner Erlaubnis im Band „Kirchenrecht. Sonderrecht. Unrecht“ (s.o.) abgedruckt, bringt das anhaltende Unrecht auf den Punkt:

Der „Chef“, sitzend vor einem großen Schreibtisch, und vor dem Tisch gebeugt stehend ein Untergebener. Die Worte des Chefs: „Ich habe nicht gesagt, dass es Ihre Schuld ist – ich habe nur gesagt, dass Sie dafür büßen werden“.

8. November 2025 Dr. Gisela Kittel